ich mir von einem Magdeburger Handelshauſe die ſogenannte öſterreichiſche Rhabarber, die dort zu haben iſt, kommen, und nahm unter gleichen Umſtänden ebenfalls ein Quentchen davon ein. Eine Stunde nach dem Einnehmen erfolgte ein ſtarkes Würgen, heftiger Schmerz im Unterleibe, ſtarkes Unwohlſeyn, unangenehmer Geſchmack im Halſe, der kratzend wurde und Speichel erregte. Der Urin war von blaßgelber Farbe, und auf Zuſatz von Alkalien zeigte ſich nur eine ſchwache Färbung, ein ſtarkes Drängen im Unterleibe ſtellte ſich ein, aber es hatte nicht die ſpecifiſche krampfartige Empfindung, die alle übrigen Rhabarberarten hervorgebracht, und Entleerung erfolgte gar nicht. Dieſe Art iſt alſo gänzlich zu verwerfen. Da ich die Unterſuchung der Beſtandtheile der Rhabarber, und überhaupt ihre ganze chemiſch-pharmaceutiſche Bearbeitung zwar begonnen, aber nicht beendigt habe, ſo behalte ich mir vor, Ihnen im künftigen Jahre auch die Reſultate deſſen, was ich gefunden, vorzulegen, und bitte jetzt um Entſchuldigung, ſo lange Ihre Aufmerkſamkeit für dieſen Gegenſtand in Anſpruch genommen zu haben.

Bemerkungen über das Silber-Chlorür;

von

Cavalier, Apotheker der Marine zu Toulon *).

Seit langer Zeit kannten die Chemiker die Farbenänderung, welche das Silberchlorür bei Einwirkung des Sonnenlichts erleidet. Dieſes Fluidum iſt jedoch nicht der ein-

*) Journal de Pharmacie XVI. 552.

zige Körper, welcher dieſe Wirkung hervorbringt, und unter gewiſſen Umſtänden können noch andere chemiſche Agentien auf analoge Weiſe influiren. Löſt man nämlich friſch bereitetes und völlig weißes Silberchlorür in Ammoniakflüſſigkeit auf, und leitet durch die Auflöſung Chlorgas, ſo wird man bald dieſelben Phänomene bemerken, welche das Chlor in einer einfachen Löſung des Ammoniaks in Waſſer darbietet. Später aber fängt die Flüſſigkeit an, ſich zu trüben, es bildet ſich ein graulicher Niederſchlag, und wenn das Ammoniak vollſtändig durch das Chlor zerſetzt iſt, ſo erſcheint er mit einer deutlichen violetten Farbe.

Löſt man dies violette Chlorür in Ammoniak (worin es ſich ganz auflöſt) und ſättigt darauf das Alkali mit reiner Salpeterſäure, ſo wird das Chlorür gefällt und erſcheint mit der ihm eigenthümlichen weißen Farbe.

20 Gran des weißen und violetten Chlorürs wurden, jedes für ſich, mit verdünnter Schwefelſäure, durch ſtetes Umrühren mit einer Zinkſtange ſchwebend und dadurch in ſteter Berührung mit dem ſich bildenden Waſſerſtoffgaſe erhalten, wodurch ein Niederſchlag von metalliſchem Silber entſtand, welcher auf einem Filter geſammelt und ausgeſüßt wurde. Von beiden Chlorüren, vom weißen und violetten, wurde dieſelbe Menge Silber erhalten, nämlich von 20 Gran Chlorür 15 Gran Silber.

Nach dieſen beiden Verſuchen kann man das violette Chlorür weder für ein Subchlorür noch für ein Deuto-Chlorür halten, und es iſt wahrſcheinlich, daß die Färbung nur durch eine veränderte Anordnung der Molecüle hervorgebracht wird. In dieſem Falle müßte man noch die Urſache aufſuchen, wodurch das Chlorür bedingt wird, eine andere

phyſiſche Eigenſchaft anzunehmen. So viel iſt gewiß, daß die Wärme, welche ſich während der Operation entwickelt, keinen Einfluß hat, weil der Verſuch auch gelingt, wenn man das Gefäß mit einer kaltmachenden Miſchung umgiebt, und ſo eine Anhäufung der Wärme verhindert.

Ueber die Eigenſchaft der Kohle, die Bitterkeit bei mehreren Vegetabilien zu zerſtören;

von

Dr. L. Hopff in Zweybrücken.

Kaſtner führt in ſeinem Proteus 1 Bd. 2tes Heft S. 345 und ſeiner Polytechnochemie II. 739 an, daß Duburga beobachtete, wie die Kohle bei der Enzianwurzeltinctur die Bitterkeit zerſtörte, während ſie auf Centaurium ohne Wirkung war; dies veranlaßte mich zu Verſuchen, deren Reſultat im Folgenden enthalten iſt.

Alle Löſungen beſtanden aus 2 Unzen deſtill. Waſſer, 20 Gran bittrem Extract und 1 Quentchen Kohle, die ich friſch geglüht hatte; ſie wurden digerirt bei einer Temperatur von 20 bis 24° Reaum., alle 24 Stunden unterſucht, und hierbei ſtets Löſungen ohne Kohle, in demſelben Verhältniſſe bereitet, verglichen.